

## 18. Der Trucker von Duisburg

**D**er Himmel war noch tief dunkel, als der Frachter am frühen Morgen des 24. Dezember Duisburg erreichte. Wieder setzte ein leichter Regen ein. »So, da wären wir!«, sagte Roland. »Hier lade ich den Autoschrott zum Einschmelzen ab und Steinkohle auf. Die bringe ich dann wieder für ein altes Kraftwerk und für einen Chemiekonzern nach Frankfurt und nehme erneut Schrott auf. So geht das Tag für Tag.«

»Ist das nicht ein bisschen langweilig?«, fragte Edgar, als sie zusammen von Bord gingen.

»Es ist Routine, aber nicht langweilig. Mir wäre das Pennerleben zu langweilig!«

»Das mache ich ja wohl nicht freiwillig!«, protestierte Edgar.

»Nicht?«

»Na gut, ich habe Entscheidungen getroffen, auf bestimmte Schicksalsschläge so zu reagieren, dass ich hier gelandet bin.« Edgar verzog sein Gesicht, als würde er sich über sich selbst ärgern. Doch dann lächelte er ein wenig. »Und nun treffe ich Entscheidungen, die mich wieder zurück ins normale Leben bringen!«

»Das willst du nicht wirklich.«

»Glauben Sie, ich will weiterhin als Bettler leben?«

»Ich meine nicht dein Leben als Obdachloser. Das hast du mit deiner gestrigen Entscheidung beendet. Wenn du diesen Weg, den du jetzt gehst, weitergehst, wirst du dich niemals mehr mit einem *normalen* Leben zufriedengeben! Ein geregeltes, gutbürgerliches Leben steht dir nicht. Du hast schon über den Tellerrand gesehen! Du kannst nicht mehr in ein normales Leben zurück. Dabei meine ich nicht den sozialen Status oder

dein Einkommen. Das spielt dabei gar keine Rolle. Ob du beim Finanzamt oder in einer Metzgerei arbeitest, ob du Rockstar oder Bettler bist, ob du in der Politik oder im Bergbau Erfahrungen sammelst, ist nicht wichtig. Erkenne, dass du in Wirklichkeit keine Gegner hast! Lebe dein wahres Wesen, deine wahre Größe, deine wahre Schönheit, die Liebe!« Edgar wollte schon erwidern, dass er nicht verstand, was der Kapitän sagte, da liefen schon die ersten Tränen seine Wange herunter. Roland nickte und lächelte. »Du hast verstanden, auch wenn dein Verstand gerade mal wieder protestiert. Du nimmst von dir und deinen Mitgeschöpfen nur die Spitze des Eisberges wahr. Sieh tiefer! Verstehe, dass dies hier nur die Oberfläche eines Spieles mit Aufgaben und Erfahrungen ist. Dein Schlüssel heißt *geben* und nicht *nehmen*!«

»Aber ich habe doch selbst nichts!«

»Höre ich da schon wieder den Protest deines Verstandes? Erkenne doch endlich deinen Reichtum! Verschenke Liebe, Mitgefühl, Aufmerksamkeit, und wenn du ein paar Cent übrig hast, gib sie jemandem, dem es finanziell noch schlechter als dir geht. Alles, was du einem anderen gibst, gibst du doch in Wirklichkeit dir selbst, auch wenn es oft nicht so aussieht.«

»Sie meinen, so wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus, dass ich die Früchte meiner Taten ernte?«

»Das wäre das Gesetz von Ursache und Wirkung. Das gibt es zwar und ist vergleichbar mit dem Gesetz der Resonanz, dass sich Gleiches oder Ähnliches anzieht, doch ich meinte etwas anderes! Wenn du dein Ziel erreicht hast, wirst du auch dieses Geheimnis erkennen, von dem ich sprach!«

Das Schiff hatte angelegt und wurde von den Matrosen vertäut. Schiffsführer Roland ging mit Edgar und seinen drei Begleitern die Gangway hinunter auf das Kai, den befestigten

Uferweg. »Frag ihn noch mal nach dem Geheimnis!«, rief Richard Eichhorn aus der großen Manteltasche.

»Ja, das Geheimnis!«, ergänzte Hans Waldmaus aus der anderen Tasche.

»Jetzt wird's spannend!«, sagte Silva, die neben Edgar herlief.

Roland, der vorausging, dreht sich kurz um und betrachtete lächelnd, aber kommentarlos Edgars Begleiter.

»Wie meinen Sie das mit dem *Geheimnis erkennen*?« fragte Edgar, nachdem er still gegrübelt hatte.

»Ihr werdet auf ein Geheimnis stoßen, das eigentlich keines ist. Viele wissen davon, und viele sehen es, doch die meisten Lebewesen in diesem Land nehmen es nicht mehr wahr, weil ihnen die Welt etwas anderes zeigt. Sie glauben den Illusionen der Medien, sie glauben an Mangel, Konkurrenz und Kampf, sie glauben, sich behaupten zu müssen. Bald werdet ihr erkennen, was ihr längst wisst!« Roland ging weiter und führte sie über einige Gleise zu einem großen Platz, auf dem drei Sattelschlepper mit Containern standen. Vor einem blieb er stehen, als auch schon der Fahrer ausstieg.

»Sind sie das?«, fragte der Fahrer den Schiffsführer.

Roland nickte. »Ja, deine Fracht nach Hamburg!«

Der Fahrer musterte zuerst Edgar, dann sah er sich die drei Tiere an, die sich nicht mehr die Mühe machten, sich zu verstecken. »Eigentlich hatte ich etwas anderes erwartet, aber manchmal haben wir eben sehr interessante Rollen gewählt. Steigt ein!«

»Moment mal!«, protestierte Edgar. »Wieso hat mich dieser Lkw-Fahrer erwartet?«

Roland war schon wieder auf dem Weg zurück zum Schiff und winkte ihnen nur noch kurz zu, ohne sich dabei umzudrehen.

»Wenn ihr nach Hamburg wollt, steigt ein!«, rief der Fahrer aus dem Führerhaus und ließ den Motor an. Edgar überlegte nicht lange, sondern stieg mit Richard und Hans in den Sattelschlepper. Silva sprang hinterher. Kaum war der LKW losgefahren, begannen Silva, Richard und Hans im Fußraum zwischen Edgars Füßen zu tuscheln. »Das war ja ein seltsamer Kapitän.«, sagte Richard.

»Schiffsführer!«, Korrigierte Silva besserwisserisch.

»Ist doch egal«, entgegnete Hans, »auf jeden Fall war er etwas seltsam. Ob er uns verstanden hat?«

»Klar!«, schoss es aus Richard spontan heraus. »Schließlich haben wir ihn ja auch verstanden!«

Augenblicklich holte die kurze Verwirrung Silva von ihrem hohen Ross der Überheblichkeit. »Das heißt, er könnte auch ein Engel sein?«

»Ich glaube, es gibt mehr Engel, als wir ahnen!«, antwortete Hans.

Als der Lkw im zunehmenden Tageslicht auf der Autobahn Richtung Hamburg fuhr, schliefen Hans, Silva und Richard fest. Edgar hatte zwar auch die Augen geschlossen, doch er dachte nach. Was passierte hier eigentlich? Gestern saß er noch, wie jeden Tag, auf der Straße, und nun reiste er mit drei sprechenden Tieren zu einem Ziel, das es gar nicht geben konnte. Und dann begegnete er Menschen, die sich weder über ihn noch über seine Begleiter wunderten und ihm einfach so halfen. Träumte er? Edgar öffnete wieder die Augen. »Sie sagten, Sie hätten etwas anderes erwartet! Was denn?«

Der Fahrer sah kurz zu Edgar, dann konzentrierte er sich wieder auf die Straße und lächelte. Edgar schätzte ihn auf Mitte dreißig. Mit seinem Dreitagebart wirkte er sehr rau und nicht gerade so, als ob man ihm gerne im Dunkeln begegnet wäre. Aber Edgar sah ja selbst nicht besser aus. Sein Bart war deutlich länger, und seine Klamotten lange nicht gewaschen – nicht nur seine Klamotten!

»Lass das *Sie* mal weg. Ich bin Hannes!«

Edgar war nicht überrascht und nahm das Angebot gleich an. »Ich heiße Edgar!«

»Ich hatte jemanden erwartet, der entschlossener wirkt, der weiß, was er tut!«

»Wie wirke ich?«

»Wie ein Penner, der sich verlaufen hat! Wie lange trinkst du schon nicht mehr?«

»Seit gestern!«

»Und wozu hast du angefangen?«

»Wie bitte? Wozu?« Edgar traute seinen Ohren kaum, starrte Hannes an und presste seinen Oberkörper gegen den Sicherheitsgurt um seiner Wut eine aufrechte Position zu ermöglichen.

»Na ja, es muss ja irgendeinen Nutzen für dich haben, sonst würdest du es nicht machen.« Hannes blieb von Edgars Anspannung unbeeindruckt und ließ seinen Blick gelassen auf die Fahrbahn gerichtet.

Edgar entspannte sich etwas. »Es hilft, den Schmerz nicht mehr zu spüren!«

»Heinz Rühmann sagte einmal, Sorgen können schwimmen! Und ich glaube, er hatte recht.«

»Hast du noch mehr gute Sprüche drauf?«, fragte Edgar wieder aggressiver.

»Was ist passiert?«

Edgar ließ sich zurück in seinen Sitz sinken und starrte durch die Windschutzscheibe, ohne wirklich irgendetwas zu sehen. In langen Interwallen zog der rechte Scheibenwischer durch sein Gesichtsfeld um immer wieder aufs Neue die Spuren des leichten Sprühregens zu beseitigen, doch Edgar nahm keine Notiz dieser monotonen und scheinbar zwecklosen Tätigkeit. »Ich war Lehrer in Celle. Susanne und ich hatten ein kleines Häuschen in Winsen gemietet, das ist eine kleine Gemeinde bei Celle. Wir waren erst wenige Monate verheiratet, als ich ein tolles Jobangebot einer Privatschule in Frankfurt erhalten hatte. Ohne lange zu überlegen ließ ich meine sichere Stelle für eine neue Herausforderung und mehr Geld sausen und zog mit meiner Frau nach Frankfurt. Doch noch in der Probezeit teilte man mir plötzlich mit, dass man mit meinem Lehrstil nicht einverstanden sei. Nun saß ich auf einem Berg Umzugsschulden ohne Job in einer fremden Stadt. Wenige Tage nach meinem Rauswurf starb meine Frau bei einem Unfall!« Die letzten Worte presste Edgar nur noch mühsam und leise hervor. Er biss seine Zähne zusammen und wischte sich einige Tränen aus dem Gesicht.

»Ein Verkehrsunfall?«

»Ein LKW hatte sie überrollt!«, sagte Edgar leise, aber mit einer Schärfe, die sich scheinbar gegen alle LKW-Fahrer gleichzeitig richtete. Als Hannes nur tief einatmete, aber nichts weiter entgegnete, fuhr Edgar fort: »Nun brach meine Welt endgültig zusammen. Ich begann zu trinken, um nichts mehr zu spüren, ich wollte mich tot saufen! Im freien Fall stürzte ich als gut bezahlter und angesehener Lehrer in glücklicher Ehe auf die nackte Straße und blieb dort einsam liegen. Ich lebte nur noch so von einem Tag auf den nächsten, von einer Stunde auf

die nächste oder sogar nur von einer Sekunde auf die nächste.« Edgar verstummte und dachte einen Moment nach. »Bis ...«

»Bis?«

»Bis mir diese Katze begegnet ist.« Mehr wagte Edgar nicht anzudeuten.

»Ja, Tiere können in schwierigen Lebenssituationen durchaus eine große Hilfe sein.«

»Verrätst du mir jetzt, wieso du mich erwartet hast?«

»Meine Aufgabe ist es, euch weiterzuhelfen. Mehr kann ich nicht sagen.«

Die nächsten Kilometer schwiegen beide. Das monotone Dröhnen des PS-starken Dieselmotors riss Edgar immer wieder aus seinem Gedankenkarussell und schläfernte ihn für wenige Minuten ein, bis er gleich darauf wieder erwachte. Als die nächsten Schilder vorbeihuschten, sah er, dass es weniger als fünfzig Kilometer bis Hamburg waren.

»Der Kapitän sagte, man könne seine Rolle in diesem Leben so einfach wechseln. Ich verstehe aber nicht, wie ich das tun soll!«

»Na ja«, brummte Hannes. »Ganz so einfach ist das nicht. Es gibt das Gesetz der Resonanz, das heißt, du ziehst das an, was du ausstrahlst. Dadurch wird im Laufe eines Lebens normalerweise der Reiche noch reicher und der Arme noch ärmer, egal, in welchem Lebensbereich. Die Zukunft ist eine Verlängerung des Jetzt, wenn nicht ...«

»Wenn nicht was?«, unterbrach Edgar neugierig die dramatisch in die Länge gezogene Redepause.

»Wenn man nicht anfängt, die Vergangenheit neu zu bewerten.«

»Wie meinst du das?«

Hannes nahm eine Zigarette und steckte sie sich in den Mundwinkel, zündete sie aber nicht an.

»Wenn du bisher schlechte Erfahrungen gemacht hast, glaubst du, dass die Welt so ist. Hast du gute gemacht, meinst du, die Welt wäre gut, so etwa, wie in der bekannten Geschichte des Tempels der tausend Spiegel.« Als Edgar fragend mit den Schultern zuckte, fuhr Hannes fort: »Du kennst sie nicht? Also gut, dann erzähle ich sie dir. Es gab einmal in Indien den Tempel der tausend Spiegel. Eines Tages betrat ein Hund den Tempel. Als er plötzlich tausend Hunde sah, knurrte er und tausend Hunde knurrten zurück. Fluchtartig verließ er den Tempel und kehrte nie mehr dorthin zurück. Er war überzeugt, die Welt wäre voller böser Hunde. Kurze Zeit später betrat ein anderer Hund den Tempel. Auch er sah tausend Hunde und freute sich. Er wedelte mit dem Schwanz und tausend Hunde wedelten zurück. Dieser Hund verließ den Tempel mit der Überzeugung, dass die Welt voller freundlicher Hunde sei.«

»Du meinst also, gut oder schlecht sei eine Einstellungssache?«

»Es ist eine Frage der Perspektive, die wiederum von den Erfahrungen abhängt, aber jederzeit bewusst geändert werden kann. Ein Versager hält sich aufgrund seiner Erfahrungen für einen Versager und verhält sich unbewusst so, damit er selbst und seine Umwelt darin bestätigt werden, dass er ein Versager ist.« Er überlegte einen kurzen Moment und fuhr dann fort. »Lass mich dir noch eine kurze Geschichte erzählen, die ich vor kurzem gehört habe. Im Gegensatz zu der symbolischen Geschichte vorher, soll sich diese wirklich so zugetragen haben.«



Edgar verdrehte kurz die Augen, lehnte sich dann aber entspannt zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. »Von mir aus, wir haben ja Zeit!«

»Vor einer sehr langen Zeit lebte in einem kleinen Dorf ein Dorftrottel. Jeder wusste, dass er ein Idiot war, und er benahm sich auch so. Als er zum Militär eingezogen wurde, musste er einen Intelligenztest machen. Dabei stellte sich heraus, dass er einen sehr hohen Intelligenzquotienten hatte. Als er wusste, dass er intelligent war, verhielt er sich auch so. Und weil er sich jetzt wie ein Intelligenter verhielt, behandelten die anderen Menschen ihn auch so!«

»Das heißt, ich müsste mich nur für reich halten, dann würde ich reich werden?«

»Wenn du es voller Überzeugung tust, ist es schon mal eine gute Voraussetzung, aber keine Erfolgsgarantie. Denken, Sprechen, Handeln! Es sind drei Pfeiler, die über deinen Erfolg entscheiden. Ich sagte, du musst die Vergangenheit neu bewerten. Betrachte dir verschiedene Ereignisse aus deiner Vergangenheit, von denen du glaubst, dass sie nicht gut waren. Und nun sieh, ob diese Erlebnisse nicht doch auch einen positiven Aspekt hatten. Beginne, auch die schmerzhaften Erinnerungen neu zu bewerten! Aber klammere schlechte Kindheitserfahrungen dabei aus, aufgrund der Abhängigkeit des Kindes ist das ein Sonderfall und muss anders aufgearbeitet werden! Bei dir geht es ja erst einmal um Geschehnisse, die nach deiner Kindheit passiert sind.«

Plötzlich schrie Edgar los: »Sollte ich mich etwa über den Tod meiner Frau freuen?«

»Vielleicht war es für sie eine Freude, wieder zurück nach Hause zu gehen! Willst du jemandem, den du über alles liebst, die größte Freude verwehren, nur weil du sie dann nicht mehr

in der Nähe hast? Du hattest mit ihrem Tod zusätzlich noch eine enorme Entwicklungsmöglichkeit bekommen. Aber du hast sie nicht genutzt! Du hast dich von deinem Schmerz nach unten ziehen lassen. Trauern ist gut und wichtig, aber du musst wieder aufstehen! Wachse zu der Person, die du eigentlich bist!« Der Fahrer lachte laut auf. »Aber dann passt du wahrscheinlich nicht mehr in meinen Truck!« Er lachte so heftig, dass es Edgar sehr schwerfiel, wütend und traurig zu bleiben.